



Ausgabe vom 7. Mai 2007

Nicolas Sarkozy Staatspräsident

«Armes Frankreich! Nun hast du gewählt. 60 Millionen Franzosen haben Nicolas Sarkozy auf den Thron gehievt, teils mit ihrer Stimme, teils weil sie keine Stimme hatten oder von ihr keinen Gebrauch machten. Nun habt ihr ihn als Präsident, – diesen unverbesserlichen, gefährlichen Großhans, Angeber und Aufschneider! In Kürze wird wohl der Majestätsbeleidigungsparagraf in scharfer Form wieder eingeführt werden! Und auch die Welt soll auf der Hut sein! Der wird nämlich leicht handgreiflich! Und hat er nicht wiederholt als Innenminister einen Teil der Bevölkerung Frankreichs als Abschaum und Gesindel bezeichnet und geknebelt?!»

So rufen einige maßvolle Besonnene und Vernünftige aus. Sie denken: «Arme Marianne! Warum erkennst du nicht das Rumpelstilzchen? Warum lässt du dich so hinter Licht führen?!» Ihre besorgte Nachdenklichkeit mündet in die Vorstellung, dass unter den 10 bis 20 Millionen wahlfähigen Franzosen doch vielleicht noch eine wirklich geeignete Person als Staatspräsident(in) hätte gefunden werden können. Kurz, diese Besonnenen und Vernünftigen würden die Stelle neu ausschreiben und nach den bestgeeigneten Männern und Frauen suchen, nicht nach Parteienvertretern und Geltungssüchtigen.

Nun haben die Franzosen aber gewählt. Sarkozy wurde in der Stichwahl vom 6. Mai 2007 mit 53% der Stimmen zum Staatspräsidenten erkoren.



Titelseite von PHYSIOGNOMIE UND CHARAKTER, Nr. 3/2007.

Der französische Staatspräsident vereinigt auf seine Person eine ungewöhnliche Machtfülle. Hat etwa der deutsche Bundespräsident überwiegend repräsentative Möglichkeiten, so ist das in Frankreich anders. Der französische Staatspräsident hat neben der



innenpolitischen auch eine außenpolitische Machtfülle. Also nicht nur Frankreich hat nun Sarkozy. Auch Europa und die Welt haben sich mit Sarkozy zu arrangieren.

Was sagt der Psychophysiognom?

Es seien hier einige markante Züge der Persönlichkeit Sarkozys hervorgehoben unter Verwendung einiger physiognomischer Termini, die wichtigsten derselben sind mit einem * kenntlich gemacht und signalisieren so, dass sie nicht ohne weiteres und weitere Kenntnis richtig verstanden werden können. Teilweise wird der physiognomische Bezug nicht erläutert. Ausführlich und physiognomisch erläutert wird Sarkozy beschrieben werden in **PHYSIOGNOMIE UND CHARAKTER**, Nr. 3/2007.

Sarkozy zählt zu den sekundären Bewegungs-Empfindungsnaturellen*. Es weist seine individuelle Naturellrichtung* daraufhin, dass er reizbar, initiativ, aktiv, gelegentlich handgreiflich aktiv, tatenfreudig und zugleich empfindlich, intellektuell interessiert und wenig ist. Im Rahmen dieses Naturelles hat er also keine harmonische Neigungsrichtung*. Ruhige Besonnenheit und persönliche Zurückhaltung, eine Art natürlicher, vornehmer Bescheidenheit hemmt ihn nicht, dafür treibt ihn verzehrender Ehrgeiz.

Viel, was zur Persönlichkeit Sarkozys zu sagen ist, ist eigentlich allgemein bekannt und kann hier nur wiederholt werden.

Sarkozy neigt dazu, sich selbst hervorzuheben und sich ohne Maß zu überschätzen. Im gleichen Maß wie er sich überschätzt, unterschätzt er alle anderen.

Er neigt dazu, sich selbst optimal zur Geltung zu bringen. Sein Geltungsdrang übersteigt seine Intelligenz, seine Talente und seine Befähigung zum Lenken eines Staates und einer Staatenorganisation wie der EU bei weitem.

Ohne Selbstzweifel hält er sich selbst für

geeignet, die Geschicke einer Atommacht, eines kulturell und wirtschaftlich führenden Landes, Europas und der Welt zu lenken.

Dabei ist er geneigt, Vorsicht und sorgsames Schützen des bisher Erreichten leichtfertig aufs Spiel zu setzen und aufzugeben. Er kommt leicht in Situationen, in denen er meint, viel oder alles riskieren zu müssen. Er ist auch schnell mit «letzten Mitteln» sowie mit radikalen Rosskuren zur Hand. Er ist der Mann mit der starken Hand, der gerne einschneidende Maßnahmen verordnet.

Er ist geneigt, sprunghaft sein Verhalten und die Richtung zu wechseln. Was er gestern sagte, braucht heute nicht mehr verbindlich zu sein. Er fühlt sich den momentanen Interessen stärker verbunden als früheren Ansichten und Zielen.

Er neigt dazu, sich theatralisch in Szene zu setzen. Je nach Bedarf spielt er mal diese, mal jene Rolle. Eigentlich ist dies leicht durchschaubar. Er verrät sich ähnlich wie das Rumpelstilzchen im Grimm'schen Märchen. Viele werden aber die jeweils vorgespülte Rolle für bare Münze nehmen, wie dies seine Wahl schon zeigt. Er spielte im Wahlkampf den Menschen vor, er sei der beherrschte, besonnene und überlegene Mann, den man wählen müsse. Dabei weiß ganz Frankreich, dass er in diese Rolle schlüpfte, um sich für die Wahl zu empfehlen. Aber offenbar wirkt ein solches Manöver, – besonders wenn keine starke Gegenkandidatur vorhanden ist, trotzdem.

Sarkozy neigt dazu, Probleme spontan, schnell, manchmal voreilig, handstreichartig und vor allem auch mit einschneidenden Maßnahmen und gewaltsam zu lösen. Er neigt dazu, gewaltsame Mittel einzusetzen auch gegen die eigene Bevölkerung. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass er Gewalt nicht ebenfalls in der Außenpolitik als ein wichtiges Mittel zum Erreichen seiner Ziele betrachten sollte. Es ist davon auszugehen, dass er Frankreich militärisch und außenpolitisch stärken wird. Es kann nicht bezweifelt werden, dass er Frankreich zu einer hegemo-



nialen Macht zu führen gedenkt. Wenn man ihn schon nicht besonders achten wird, so soll man ihn wenigstens fürchten.

Sollte ihn der von ihm so genannte Abschaum in der französischen Bevölkerung reizen, dann wird er wohl harte repressive und gewaltsame Mittel nicht scheuen, diesem zu begegnen. Andernorts würde man manches, was Sarkozy etwa mit Menschen vom Balkan und Muslimen als Innenminister gemacht hat, als groben Rassismus betrachten. Er ist schnell bereit, herabsetzende Gruppenbegriffe wie Abschaum und Gesindel zu verwenden für individuell sehr unterschiedliche Menschen.

So wie viele harte Machtmenschen möchte er vom ganzen Volk geliebt werden. Oder, besser gesagt, er möchte den Kameras und damit der Öffentlichkeit zeigen, dass er geliebt wird. Das kann dann entsprechend inszeniert werden. Und leicht kann es gefährlich werden, ihn nicht zu lieben, sondern zu kritisieren. Rhetorische Beteuerungen, dass er alles für das ganze Volk tue, werden wohl nicht ausbleiben. Das hindert ihn allerdings nicht, alle ihm Unbequemen, selbst wenn diese in der Mehrheit wären, hart anzupacken.

Also: Durch seine Physiognomie und sein bisheriges Verhalten als Innenminister verspricht er eine harte Hand. Er präsentiert sich als starker Mann, der vorgibt zu wissen, was er will und der hart zupackt, der mit der Vergangenheit und Gegenwart bricht, der einschneidend reformiert. Er macht denjenigen Hoffnung, die die Notwendigkeit von Reformen und der konsequenten Durchsetzung derselben sehen. Hierin ist von Sarkozy in der Tat einiges zu erwarten.

Sarkozy wirkt stark polarisierend, nicht integrierend. Er weckt in Mitmenschen ein berechtigtes Misstrauen und daraus folgendes Verhalten. Philosophische Besonnenheit und Weitblick, Menschenfreundlichkeit und die Fähigkeit, Gegensätze zu überbrücken sind bei ihm ersetzt durch impulsives, aufbrausendes und gegen Widerspruch intolerantes,

drohendes Verhalten. Sarkozy kann schrecklich zürnen und drohen. Er ist aber nicht im selben Maß mutig, schon eher möchte man das Bild des starken Mannes, das die Franzosen gewählt haben, ergänzen und sagen, Sarkozy sei zu gleicher Zeit auch ein feiger Ränkeschmied.

An sich gibt es in der französischen Gesellschaft schon genug Gegensätze und Polarisierungen, etwa zwischen den Parteien, zwischen den Einwanderern und den traditionellen Franzosen, zwischen Nord und Süd, Ost und West, zwischen verschiedenen sozialen Schichten. Sarkozy ist, entgegen seiner gegenteiligen Beteuerung, sehr geeignet, diese Gegensätze zu verschärfen. Es braucht wohl nur geringfügige außerordentliche Ereignisse und die Klüfte zwischen diesen Gegensätzen werden weiter verschärft.

Sollte es dazu kommen, dass Sarkozy über alle Gegensätze hinweg die Franzosen ernstlich einen wollte, dann wäre Frankreich nahe bei einer Diktatur oder bereits in einer solchen angelangt. Sarkozy teilt die Macht nicht gerne. Von seiner Persönlichkeit her ist Sarkozy nicht Demokrat; er erleidet die Demokratie, die er aber eher als eine ärgerliche Last empfindet. Mindestens will er in Frankreich, in Europa und in der Welt nicht *eine*, sondern *die* bedeutende Nummer sein. Viele Probleme, die entstehen werden, werden in dieser Macht- und Größensucht, die Sarkozys Talente bei weitem übersteigt, ihre Ursache haben.

Frankreich bewegt sich unter der Führung von Sarkozy zwischen Diktatur und Zerfall.

Was ist auch noch von Sarkozy zu erwarten?

Sarkozy ist, obwohl sprunghaft, vielfach unvorsichtig, zu unsicheren Experimenten und Äußerungen geneigt, doch ein verlässlicher Partner. Er ist eben in den geschilderten Merkmalen verlässlich. Wer mit ihm umgehen will oder muss, der muss mit seiner aufbrau-



senden, heftigen, autoritären und sprunghaften Art rechnen. Es ist zwar zu erwarten, dass er in den Wochen nach der Wahl die Rolle des beherrschten, abgeklärten, souveränen Staatspräsidenten spielen wird.

Es ist trotzdem zu erwarten, dass er im internationalen Verkehr für Verunsicherungen und tendenziell für eine Radikalisierung, für eine Stärkung von Extrempositionen sorgen wird.

Bundeskanzlerin Merkel wird wohl versuchen, auf ihn mäßigend und Gegensätze überbrückend einzuwirken und mancher scharfen, extremen und sprunghaften Tendenz Sarkozys die Spitze zu nehmen, sie zu mildern, ohne ihn zu verletzen. Irgendwann wird sie ihm aber doch zu verstehen geben müssen, wo Frankreich das östliche Ende hat.

Die arabische, iranische und sonstige muslimische Welt wird sich eher durch Sarkozys Härte und verbalen Entgleisungen reizen lassen. Er selbst ist ebenfalls geneigt, die arabische, iranische und sonstige muslimische Welt zurückzubinden.

Die russische Politwelt unter der Führung von Putin wird Sarkozy mit abgrundtiefem Misstrauen begegnen. Aus der Sicht Moskaus ist das NATO-Gespann Bush-Sarkozy spätestens dann ein ernstes Problem, wenn es nahe der russischen Grenzen Raketen aufstellen will. Dass sich Bush und Sarkozy angezogen fühlen, liegt weniger in einer starken persönlichen Sympathie als vielmehr in den parallel liegenden weltpolitischen Interessen.

Es wird wichtig sein, dass der Ministerpräsident, die Ministerien und die Berater Sarkozys es verstehen, ihn zu zügeln, zu mäßigen und mit ihm so umzugehen, dass seine deutlich problematischen Züge möglichst neutralisiert werden.

In der Ausgabe 3/2007 von *PHYSIOGNOMIE UND CHARAKTER* (erscheint voraussichtlich Ende August 2007) wird der französische Staatspräsident **Nicolas Sarkozy ausführlich** physiognomisch analysiert und beschrieben anhand der besten geeigneten Abbildungen.

Fritz Aerni

